# Super | ews | magazin für das evangelische | lederösterreich

Wück in die Zukungenschaft Gradstehen für Gott in der Welt



THEMA

MARIO FISCHER: GLAUBENSZEUGEN MÜSSEN GLAUBWÜRDIG SEIN

**FOCUS** 

THOMAS HOFER: ANGSTPOLITIKER UND WUTBÜRGER

**SCHAUPLATZ** 

ANDREA BURCHHART: AUFSTEHEN UND HALTUNG ZEIGEN

**BLICK VON AUSSEN** 

FLORIAN KLENK: KIRCHE PRIVAT ODER KRAFT IM STAAT?

**ANDERSWO** 

SIEGFRIED KRÖPFEL: FRESH EXPRESSIONS – KIRCHE NEU VERSUCHT

#### **unter uns ...**

Die Kirche lebt den Auftrag Jesu, indem sie in der einzelnen Gemeinde und als Weltkirche in gleichen Auffächerungen dieses Auftrags – in Grundvollzügen – handelt. Diese Grundvollzüge offenbaren den Sinn und Zweck der Kirche und gehören zu ihrem Wesen. Das Jahresthema und somit die nächsten vier Hefte von **superNews** haben diese Grundvollzüge zum Thema unter dem Motto: "Zurück in die Zukunft."

Die Aufgabe der Kirche und der Christen ist es, von der Frohbotschaft Zeugnis zu geben, Zeuge für Gott zu sein in der Welt (altgriechisch: Martyria – Verkündigung), den Glauben zu feiern und die Menschen im Alltag und an den Schnittpunkten des Lebens zu stärken Leiturgia – Liturgie) und die konkrete Nächstenliebe erfahrbar zu machen (Diakonia – Diakonie). Diese Aufgaben werden erst dann in rechter Weise verwirklicht, wenn sie auf die Gemeinschaft ausgerichtet sind (Koinonia – Gemeinschaft).

Das vor Ihnen liegende erste Heft des Jahresthemas versucht in den verschiedenen Rubriken Einblicke in den ersten Grundvollzug der Kirche zu geben: Martyria – Zeugnis, Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums.



Gradstehen für Gott in der Welt: Eine Demonstrantin stellt sich ohne Angst charmant und gewaltfrei der Polizeigewalt in den Weg.

Im **thema** führt uns Mario Fischer in diese Hauptaufgaben der Kirche ein. Dass es sinnvoll ist, gewisse Grundsätze einzumahnen, schildert der Journalist und Politikberater Thomas Hofer



oto: epd/ uschmann

im Gespräch mit Astrid Schweighofer im focus. "Aufstehen und Haltung zeigen" das zählt zu den christlichen Grundwerten und wird immer schwieriger in unserer Gesellschaft, schildert Andrea Burchhart am schauplatz. Ob Kirche eine private Angelegenheit oder eine wichtige Kraft im Land ist - dieser Frage geht im blick von außen der Journalist Florian Klenk nach - interviewt von Erich Witzmann. Weiters fragen unsere superNews-Redakteure Erich Witzmann und Hubert Arnim-Ellissen im standpunkt "Braucht die Welt Christen?" Und wo und wie Kirche neu gestaltet, wird, schildert Siegfried Kröpfel, Gründungsmitglied des Vereins "Fresh X Netzwerk", in **anderswo**.

Ebenso können Sie wieder die Kurzberichte aus den Gemeinden (gemeindemosaik) und einen Bericht vom heurigen Kirchentag (kirche in NÖ) lesen. Einblicke gibt es in die Arbeit der militärseelsorge und Informationen über die nächsten Veranstaltungen bei den terminen. Vielleicht bekommen Sie Lust, dem Buchtipp (literatur) nachzugehen oder kommen bei "auch das noch" (glosse) zum Nachdenken.

All das ist verbunden mit einem Relaunch der **superNews**.

Ihre/ Eure

Pfarrerin Birgit Lusche

# Evangelische Demokratie

2017 war das große Jahresthema unser Reformationsjubiläum. 2018 ist das Jahresthema: Die Wahlen in der Evangelischen Kirche. In den Pfarrgemeinden sind nun alle Gremien und Aufgaben besetzt, und die Arbeit für die kommenden 51/2 Jahre kann beginnen. Aber das Wahliahr ist bei Weitem noch nicht abgeschlossen. Auf der Ebene der Superintendenz wird sich im Oktober die Superintendential-Versammlung konstituieren. Sie wählt einen neuen SupAusschuss mitsamt Superintendentialkurator/in. Im Dezember findet sich dann auf Österreichebene erstmals die Synode zusammen und wählt ihrerseits die Mitglieder der Ausschüsse sowie den/ die Synodenpräsident/in.

# Zur Demokratie in unserer Kirche sind mir zwei Dinge wichtig:

#### Erstens:

Ich weiß, dass die Wahlen in die Gemeindevertretung in den Pfarrgemeinden frustrierend sein können. Sie sind mindestens so aufwendig wie die Gestaltung des Reformationsjubiläums – machen aber (vermutlich) weniger Spaß. Und vor allem: In den allermeisten Fällen nehmen viel weniger Menschen daran teil. Die Wahlbeteiligung ist enttäuschend, ja beinahe peinlich. Leider auch im Vergleich zu römisch-katholischen Pfarrgemeinderatswahlen.

Ich hoffe, dass wir bis zur nächsten Wahl die Vorgänge vereinfachen, dass in den Pfarrgemeinden in Zukunft bei den Wahlen in die Gemeindevertretung nicht zu viele leere Kilometer gemacht werden müssen.

7weitens:

Trotz dieser Probleme ist die Demokratie in der Evangelischen Kirche quicklebendig und bleibt zurecht



eine Quelle des Stolzes auf unsere Kirche. Ja, der "Einstieg" in das demokratische System ist bei hohem Aufwand und niedriger Beteiligung holprig. Aber danach werden wir (so lange korrekt gearbeitet wird) dem Anspruch, demokratisch zu sein, vollkommen gerecht: Alle Gesetze und Entscheidungen müssen argumentiert und abgestimmt werden. Alle Ämter (auch in der Leitung) werden in demokratischen Wahlen besetzt. Alle Amtsträger/innen müssen sich nach einer festgelegten Zeit erneut der Wahl stellen.

So danke ich allen, die sich in der Vergangenheit mit ihren Gedanken, ihrem Glauben und ihrem Wissen in die Gremienarbeit eingebracht haben. Ich danke auch denen, die in Zukunft weitermachen oder nun erstmals Gemeindevertreter oder Presbyterin, Kuratorin oder Delegierter in SupVersammlung oder Synode sind. Mögen Sie Freude daran haben, eine unverzichtbare Stimme in unserer demokratischen Kirche zu sein. Und haben Sie Mut, gute Entscheidungen für Ihre Pfarrgemeinde und für die Kirche insgesamt zu treffen!

Ihr/Euer

Superintendent Lars Müller-Marienburg

# Den Glauben bezeugen in einer unübersichtlichen Welt

Mario Fischer

#### Zurechtfinden in der Unübersichtlichkeit

"Zurück in die Zukunft" – unter diesem gemeinsamen Thema stehen heuer die Hefte dieser Zeitschrift. Die Filmtrilogie mit Michael J. Fox und Christopher Lloyd in den Hauptrollen, die in den 1980er-Jahren unter diesem Titel erschien, ließ immer wieder Fragen nach der Bedeutung der Zeit und unserem Einfluss auf unser Leben aufkommen. Eine Lehre, die die Filme vermitteln, ist, dass eine kleine Entscheidung in der Gegenwart großen Einfluss auf die Zukunft haben kann. Die Zukunft liegt wie der Horizont ungeahnter Möglichkeiten als unübersichtliches Unbekanntes vor uns. Aber sie baut auf der Gegenwart auf, denn unsere Entscheidungen und Handlungen prägen die Zukunft.

Damit man sich in der Unübersichtlichkeit zurechtzufinden vermag, bedarf es grundsätzlicher Orientierung und der Fähigkeit zu elementarisieren, d.h. Schneisen in das verwirrende Dickicht zu schlagen, große Linien zu erkennen.

#### Kurz und bündig

In den Kirchen hat sich im Laufe der Jahrhunderte ein Dickicht an Arbeitsbereichen angesammelt, die man als kirchliche Aufgaben betrachtet: Gottesdienste, Seelsorge, Armenfürsorge, Schulerhaltung und Unterricht, Einwohnermeldewesen, Pachtverwaltung, Kinder-, Jugend-, Frauen- und Seniorenarbeit, öffentliche Stellungnahme zu ethischen Themen, diakonische Werke, Rundfunkarbeit und vieles mehr.

Um sich in dieser Vielzahl von Aufgaben zurechtzufinden und auch auf künftige Aufgaben vorbereitet zu sein, versuchten in der Zwischenkriegszeit Theologen der Evangelischen Michaelsbruderschaft den Dienst der Kirche kurz und bündig zu umschreiben. Und sie brachten die Grundvollzüge der Kirche auf die einfache Formel: *Martyria – Leiturgia – Diakonia.* 

#### Die dreieinige Formel

Bewusst wählten sie dabei drei griechische Begriffe aus dem Neuen Testament. Es gehört schließlich zur evangelischen Tradition, sich an der Bibel auszurichten, wenn man Orientierung für das Leben, Orientierung für die Zukunft sucht. Die Dreizahl soll Bezug nehmen auf den dreieinigen Gott. In der Trinitätslehre wird zwar innerhalb der Gottheit zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist unterschieden, aber mit dem Bekenntnis, dass das Heilshandeln Gottes nach außen nicht einer einzelnen göttlichen Person zugewiesen werden kann. Gott lebt als Gemeinschaft (Koinonia) und in vielfältigen Beziehungen.

#### Keins ohne das andere

Auch die drei Schlagworte der Formel *Martyria – Leiturgia – Diakonia* sind aufeinander bezogen, bedingen einander und werden erst durch die Koinonia in ihrer Verwiesenheit aufeinander bestimmt.

Martyria: Zeugnis. Oft werden darunter alle Formen kirchlicher Verkündigung verstanden. – Leiturgia: Gottesdienst. Hier kommt die innige Beziehung zwischen Gott und der Gemeinde zum Ausdruck. – Diakonia: Dienende Nächstenliebe. Ob in individueller akuter Hilfe oder in organisierter sozialer Arbeit und gesellschaftsverantwortlichem Handeln: Die Beziehung zu Gott zeigt sich im Umgang mit anderen.

Dass Zeugenschaft, gottesdienstliches Leben und dienende Nächstenliebe aufeinander bezogen sind, leuchtet unmittelbar ein. Das gottesdienstliche Leben (Leiturgia) kann sich nicht selbst genügen. Der Ritus braucht die Verkündigung (Martyria) in unsere jeweilige Gegenwart hinein. Und die gottesdienstliche Versammlung findet ihre Fortsetzung im

Gottesdienst im Alltag, dem Dienst an der Welt (*Diakonia*). Der evangelische Theologe Ernst Lange sah *Diakonia* und *Leiturgia* sogar so eng verbunden, dass er von Beidem als Gottesdienst sprach – zum Einen als Gottesdienst in der gemeindlichen Versammlung, der *Ekklesia*, und zum Anderen als Gottesdienst im Alltag, in der Zerstreuung, der *Diaspora*. Andererseits wird deutlich, dass das Besondere an kirchlicher Sozialarbeit ihr christliches Zeugnis ist.

#### Zeugenschaft

Am Anfang des Glaubens steht die *Martyria*. Andere leben uns den Glauben vor, geben uns Zeugnis von dem, was es heißt, Christ zu sein, auf Gott zu vertrauen, das Leben an Christus auszurichten. Ohne diese Zeuginnen und Zeugen wären wir keine Christen geworden.



Karl Lehmann, der kürzlich verstorbene römisch-katholische Mainzer Bischof und Kardinal sagte: "Der künftige Christ wird ein Zeuge sein, oder er wird bald nicht mehr sein." Er wandelte damit ein Zitat seines Mentors Karl Rahner ab. Von Rahner stammt der Ausspruch: "Der Fromme der Zukunft wird ein "Mystiker" sein, einer, der etwas "erfahren" hat, oder er wird nicht mehr sein." Die Akzentverschiebung von Rahner zu Lehmann ist augenfällig: Der Mystiker mag sich selbst genügen, sich im frommen Erlebnis sonnen, aber Zeuge ist man nie für sich allein. Zeuge ist man für andere.

#### Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Dass man Zeugin oder Zeuge wird, sucht man sich in der Regel nicht aus. Es ist zufällig. Man ist zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, während sich etwas ereignet. So werde ich zur Zeugin oder zum Zeugen dieses Ereignisses. Und in bestimmten Fällen kann es geschehen, dass ich z.B. als Zeuge eines Verkehrsunfalls vernommen werde. Als Augenzeuge verbürge ich, was geschehen ist. Zeugen sollen die Wahrheit sagen, So. wie sie ein Ereignis aus ihrer Perspektive erlebt haben. Die Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Zeuginnen und Zeugen ist wichtig. Schließlich stützt sich so manches Urteil auf die Zeugenaussage.

#### Zeugen sind eingebunden

Letztlich ist ein Zeuge aber nie unbeteiligt am Geschehen. Irgendwie muss man sich immer zu dem Bezeugten verhalten. Erst recht als Zeuge des Glaubens. Der erste Petrusbrief mahnt uns als Christinnen und Christen, immer darauf gefasst zu sein, unseren Glauben zu bezeugen: "Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist." (1 Petr 3,15) Als Zeuge des Glaubens stehe ich immer mit meiner ganzen Person für das ein, was ich bezeuge. So nennen wir diejenigen, die mit ihrem Leben für ihren Glauben eingestanden haben, Märtyrer: Zeugen des Glaubens.

#### **Zeugnis umfasst Verhalten und Tun**

Und es kommt nicht nur darauf an, was ich bezeuge, sondern auch, wie ich es bezeuge. Es wird jedem und jeder sehr schnell deutlich, dass eine unüberbrückbare Kluft in meinem Leben besteht, wenn ich vom liebenden Gott spreche und dabei in meinen Worten und in meinem Handeln Härte ausstrahle und meinen Nächsten missachte.

Das Zeugnis der Zeuginnen und Zeugen besteht eben nicht nur im Reden und im gottesdienstlichen Feiern, sondern auch im Handeln; darin, wie ich mich zu meinen Mitmenschen und zu meiner Umwelt verhalte. *Martyria*, *Leiturgia* und *Diakonia* lassen sich nicht auseinanderreißen.



Dr. Mario Fischer, geb. 1976 in Darmstadt, ist Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Er studierte Theologie und Philosophie in Mainz, Marburg, Rom und München und arbeitet derzeit

in Wien in der Geschäftsstelle der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Im Herbst 2018 wird er Bischof Michael Bünker im Amt des Generalsekretärs der GEKE nachfolgen.

# Astrid Schweighofer im Gespräch mit Thomas Hofer "Gewisse Grundsätze einzumahnen ist auch für die Kirchen sinnvoll"



Thomas Hofer (44) ist seit mehr als 20 Jahren als Journalist, Autor und Politikberater tätig. Was sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Politik verändert hat, welche Rolle die neuen Medien spielen und ob die Kirchen (noch) ein politischer Faktor sind, erzählt er superNews-Redakteurin Astrid Schweighofer.

Sind Politiker und Politikerinnen bereit, für ihre Überzeugungen einzustehen?

Ich habe natürlich keinen Jahrhundertvergleich, aber ich würde nicht abstreiten, dass es das gar nicht mehr gibt. Allerdings haben wir institutionelle Hemmnisse in Österreich, die das etwas bremsen. Was immer wieder, und nicht ganz zu Unrecht, für Schlagzeilen sorgt, sind beispielsweise die Fraktionszwänge, wo einzelne Mandatarinnen und Manda-

tare zumindest indirekt dazu gezwungen werden, bei der vom Klub festgelegten Meinung zu bleiben. Da entsteht in der Öffentlichkeit schon der Eindruck, dass hier nicht immer nach der eigenen Überzeugung gehandelt wird – zuletzt ganz eindrucksvoll beim Thema Nichtraucherschutz. Ein Problem ist auch die starke Wechselbereitschaft von Mandatarinnen und Mandataren von einer Partei zur anderen. Wenn man das Gefühl hat, es geht zu wie am Basar, dass versucht wird, sich

zusätzliche Abgeordnete einzuheimsen, vermittelt das kein gutes Bild von der Politik.

Wird auf Seiten der Politik zu stark auf die wahrgenommene Mehrheitsmeinung geschaut?

Ich habe schon vor Jahren vom Phänomen des Angstpolitikers gesprochen, der aus meiner Sicht der Geburtshelfer des Wutbürgers, der Wutbürgerin war. Es gab und gibt eine Generation von Politikerinnen und Politikern verschiedenster Couleurs, die Meinungsumfragen als eine Art Handlungsanweisung lesen und nicht als Orientierung, wo die Bevölkerung steht und wo man dann versucht, für seine Überzeugungen einzutreten und diese in Gesetzesform zu gießen. Der normale Weg ist heute eher der, dass man Umfragen liest und schaut, wo die Mehrheit zu finden ist, um dieser auf populistische Art und Weise zu entsprechen. Das nenne ich Angstpolitik. Gleichzeitig, und das ist ein Paradoxon, gab es noch nie einen so hohen Wechselwähleranteil. Die Wählerinnen und Wähler sind deutlich mobiler, als das früher der Fall war, und dennoch - oder gerade deswegen - erstarren viele Politikerinnen und Politiker wie das Kaninchen vor der Schlange.

Welche Folgen hat die Orientierung an der Mehrheitsmeinung für die Politik insgesamt?

Der "Glaubensverslust" in die eigene Wirkkraft, den ich bei Politikerinnen und Politikern feststelle, ist etwas Bemerkenswertes in der politischen Landschaft und führt dazu, dass Themen, die vielleicht kontroversiell oder negativ aufgenommen werden könnten, nicht mehr angesprochen werden. Damit geht die Funktion

von Politik, nämlich Leadership zu zeigen, bei gesellschaftlichen Veränderungen voranzugehen und nicht immer hinterher zu hoppeln, verloren. In früheren Zeiten gab es selbstverständlich auch Politiker, die populäre Themen aufgegriffen haben, aber der Trend ist definitiv stärker geworden. Das hat natürlich auch mit der heutigen Medienlandschaft zu tun.

Welche Rolle spielen die sozialen Medien?

Ich spreche lieber provokant von asozialen Netzwerken, da ich nicht weiß, was daran sozial sein soll. Natürlich ist kein Medium per se sozial oder asozial. Aber in einer immer fragmentierteren Gesellschaft setzt man sich in den asozialen Netzwerken, egal ob Politiker oder nicht, relativ rasch einem Shitstorm aus, wenn man eine politische Meinung formuliert. Das, was früher am Stammtisch stattgefunden hat, wo sich die Leute das Maul zerrissen haben, findet jetzt quasi öffentlich statt. Und da überlegt man es sich umso mehr, ob man bereit ist, sich eventuell despektierlichen, verletzenden oder gar hetzerischen Meinungen auszusetzen.

Nehmen Sie in der Bevölkerung einen Trend, "den Mund zu halten", wahr?

In autoritären Demokratien kann es selbstverständlich zu derartigen Entwicklungen kommen, wenn es staatlicherseits etwa Säuberungswellen gibt, Oppositionspolitiker verhaftet und Medien gleichgeschaltet werden. Das ist brandgefährlich. Falls die Frage auf Österreich abgezielt hat, so sehe ich hierzulande keine derartige Entwicklung und hoffe, dass das auch so bleibt. Meiner Ansicht nach ist auch der oft verwendete Begriff "Orbanisierung" für die aktuelle politische

Entwicklung in Österreich zu hoch gegriffen. Man muss da sehr genau sein und differenzieren. Was mir absolut nicht gefällt, aber das habe ich auch schon bei früheren Regierungen kritisch gesehen, ist der Versuch, etwa einen Zugriff auf den ORF zu bekommen. Da braucht es eine starke Zivilgesellschaft und starke Medien, die dem einen Riegel vorschieben. Der Unterschied zwischen Österreich und Ungarn oder gar Türkei und Russland ist da aber himmelhoch. Man sollte vorsichtig sein mit solchen Vergleichen.

Gibt es nicht Themen, bei denen die Menschen eher schweigen als für ihre Meinung eintreten, um politische Diskussionen oder Konfrontationen zu vermeiden?

Natürlich kann es diesen Effekt geben. Gerade beim Flüchtlingsthema können wir einen deutlichen Umschwung in der Bereitschaft zur Artikulation feststellen zwischen Sommer/Herbst 2015 und heute: Jene, die damals klar gesagt haben, man sollte mehr Flüchtlinge aufnehmen, sind sicher ruhiger geworden als jene, die anderer Ansicht sind, Parteien, Politiker und Institutionen versuchen in der Regel, bei einzelnen Themen meinungsbildend zu wirken und so die eigene Agenda zur allgemein bestimmenden zu machen. Das ist auch gut so, solange es keine Schlagseite bekommt und eine gewisse Pluralität gewahrt bleibt.

Sind die Kirchen in Österreich ein politischer Player?

Die Kirchen waren bis vor wenigen Jahrzehnten ein wesentlicher Teil der innenpolitischen Berichterstattung, eines der dominierenden Themen. Als Profil-Redakteur habe ich Mitte der 1990er-Jahre das Thema Katholische Kirche bearbeitet, un-

ter anderem die Causa Groër. Auf evangelischer Seite gab es die Diskussionen um die Präsidentschaftskandidatur von Gertraud Knoll. In der Katholischen Kirche war man damals der Meinung, es sei besser, sich medial zurückzuhalten, nicht allzu präsent zu sein. In gewisser Weise hat die Schockphase infolge der negativen Berichterstattung nachgewirkt und dazu geführt, dass man den Ball lieber flach hält und keine allzu offensive Rolle spielen will.



Das halte ich für falsch. Man muss keine politischen Statements abgeben, aber gewisse Grundsätze, die man für wichtig hält, einzumahnen, ist auch für die Kirchen sinnvoll. Kardinal Schönborn tut das in einigen Bereichen, im Wesentlichen bleibt das aber Caritas und Diakonie vorbehalten.

Und die evangelische Kirche?

Gemessen an ihrer Größe ist die Evangelische Kirche definitiv lauter als die Katholische.

# "Zuerst überlegen, a Meinung haben, dahinter stehen"

Andrea Burchhart

Freiheit, Gleichstellung, Demokratie und Humanismus – es mag unpopulär geworden sein, sich zu seinen christlichen Werten zu bekennen. Vielleicht bräuchte es aber mehr denn je zuvor Menschen, die sich solidarisieren, die aufstehen und Haltung zeigen.



Obwohl das Thema ein ernstes war, herrschte beste Laune am Set zum Film "Rechts aussteigen". Szenenbild mit Cornelius Obonya und David Wurawa.

(Foto: Andreas Alvarez)

Ein Mann steigt in den Bus und wird blöd angestänkert, beleidigt und diffamiert. Warum? Der Mann ist schwarz. Allein seine Anwesenheit provoziert den Fahrgast hinter ihm. "Schwarzfahrer, ha? Hat sicher keinen Fahrschein! Du nix Fahrschein zwicken? In unserem Land leben, aber nicht einmal einen Fahrschein zahlen!" Offener Rassismus – und alle schauen weg. Zivilcourage ist ein Fremdwort. Die Szene

spielt im Weinviertel, könnte aber auch in jeder Metropole der Welt spielen. Kein leichtes Thema, das die beiden Salzburger Filmemacher Bernhard Wenger und Rupert Höller in ihrem Kurzfilm "Ausstieg rechts" umgesetzt haben. Das junge Duo konnte prominente Schauspieler wie Ex-"Jedermann" Cornelius Obonya, Thomas Maurer und David Wurawa für den Dreh gewinnen. Das Wegschauen

steht im Mittelpunkt der filmischen Umsetzung. In dem abgeschlossenen System Bus wirkt das Phänomen besonders erdrückend. Bis endlich einer den Mund aufmacht. Am Ende ist es der Pöbler, der rechts aussteigt und am Straßenrand übrig bleibt. Bei mehr als 50 Filmfestivals weltweit ist der Film gelaufen und hat zahlreiche Preise abgeräumt. Egal, ob in New York oder Bayern, am Ende stellten sich wohl Jury und Publikum die Frage: Wie ist das eigentlich bei mir? Mache ich meinen Mund auf, wenn mir eine Situation nicht gefällt? Wann mische ich mich ein? Wann lasse ich es sein? Und: Mache ich mich mitschuldig, wenn ich nichts sage?

Alltagsrassismus

Eine Deutsche um die 40 Jahre in der S-Bahn. Sie sieht, dass der junge Mann neben ihr am Handy das WM-Spiel verfolgt.

Sie: "Wie steht es?" Er: "Null zu null."

Sie: "Gegen wen spielen wir überhaupt?" Er: "Deutschland gegen Schweden."

Sie: "Aaaaaah. Spielt da nicht auch dieser Arnautović?"

Er: "Nein, der spielt für Österreich." Sie: "Aber der ist doch Schwede?"

Er: "Nein, seine Eltern kommen aus Serbien."

Sie: "Aber er spielt in Schweden."

Er: "Nein, in England."

Jetzt ist die Frau völlig verwirrt. "Sie meinen den Ibrahimović."

Sie: "Ahhhhh. Gibt ja so viele von denen, nicht?"

Der junge Mann nickt emotionslos. Ich schüttle fassungslos meinen Kopf. Eigentlich müsste ich jetzt etwas sagen. Ich tue es nicht, sondern steige bei der nächsten Station aus.



Ute Bock setzte sich kompromisslos für Geflüchtete ein.

(Foto: Tereza Mundilova)

Beim Friseur erklärt die pensionierte Lehrerin unter der Trockenhaube, dass es natürlich traurig sei, dass die Ute Bock jetzt gestorben ist. "Auf der anderen Seite, bitte, die war ja nur für die Ausländer. Hat die jemals einem Österreich geholfen?" "Ja mit unserem Steuergeld kann man es ja machen", meint die Friseurin. Weil ich ja Zeit habe und Ute Bock einmal kennenlernten durfte, mische ich mich ins Gespräch ein. "Worum beneiden Sie denn die Asylwerber, um die sich die Ute Bock gekümmert hat?" will ich wissen. Zwei Augenpaare starren mich an! "Na, die kommen da her und kriegen alles!". "Was alles?" "Na, ein Dach über dem Kopf, Geld, Handy. Einfach so! Die müssen überhaupt nichts leisten!" Sie können es erahnen: Es war ein mühsames Gespräch! Ich weiß nicht, wie Ute Bock solche Szenen kommentiert hätte. Ich erinnere mich noch gut daran, als sie mir erklärt hat, dass sie von niemandem etwas erwartet. Keinen Dank und kein Verständnis. Und dass sie auch die Leute verstehen könne, die sie wegen ihre Engagements für Geflüchte-

te verteufeln. "Ich bin mein Leben lang Erzieherin gewesen. Meine Aufgabe war und ist immer, jungen Menschen zu einer Chance zu verhelfen", hat Frau Bock erklärt. Bis zu ihrem Tod hat sie gearbeitet, Ouartiere gesucht, vermittelt, Türen, Ohren und Herzen aufgemacht, wo andere zugemacht haben. Sie war keine rasend sympathische Person. Mehr hart als herzlich. "Tugenden wie Zivilcourage, Solidarität und Menschlichkeit hat uns Ute Bock zeit ihres Lebens gelehrt. Ohne viel Worte hat sie einfach gehandelt, sich selbst hat sie dabei nie geschont", heißt es im Nachruf des Vereins "Flüchtlingsprojekt Ute Bock".

#### Haltung bewahren

Wo viel Licht, da auch viel Schatten: Die Flüchtlingshelferin, als moralische Instanz geliebt von ihren Anhängern und gehasst von den Gegnern vor allem im rechten Lager, war auch harter Kritik ausgesetzt. So wurde sie von ehemaligen Zöglingen als Prüglerin geoutet, denn die Erziehungsmethoden waren in den 1970er-Jahren rabiat, und so mancher wurde mit Ohrfeigen bestraft. "Es war nicht alles in Ordnung, was ich gemacht habe. Schrecklich - aber es war so", gestand sie Jahre später unumwunden ein. 2012 wurde ihr das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen. Eitelkeiten und Nettigkeiten waren Bock immer ein Gräuel. "Ich hab' einen Vogel, aber es gibt viele Leute, die meinen Vogel unterstützen", sagte Bock im Rahmen der Feier. Die Unterstützer sind leiser geworden. Über Solidarität herrscht kein allgemeiner Konsens. Wer ist noch bereit, Stellung zu beziehen? Wie können wir als Christen wegschauen, wenn vor unseren Augen Menschenrechte mit Füßen getreten werden? Wo bleibt der Aufschrei, wenn der italienische Premier Geflüchtete als "Menschenfleisch" bezeichnet? "Aussagen der extremen Rechten, die man vor 20 Jahren nicht einmal ernst genommen hätte, sind heute Mainstream. Das vermittelte Menschenbild ist keines, das sich mit den Werten der Aufklärung vereinbaren lässt. Wie es soweit kommen konnte? "Man' hat es zugelassen. "Man' hat es nicht ernst genommen. Zuerst hat man die extreme Rechte ignoriert und belächelt, dann hat man ihre Themen übernommen und irgendwann auch deren Positionen" – so die Analyse von Politikberater Rudi Fussi.



Themen ansprechen, auch wenn es weh tut. Rudi Fussi probierts.

(Foto: mindworkers)

"Man" ist als Christ auch gefordert. Gerade das Gebot der Nächstenliebe macht uns den Alltag nicht immer einfach. Andersdenkenden wertschätzend gegenüberzustehen kostet Nerven und Energie. Aber es zahlt sich aus, seine Meinung zu vertreten. Am Ende wird aus einer Friseurin gar eine Flüchtlingshelferin?

# Florian Klenk zur Rolle der Kirche: Eine wichtige Kraft im Lande



Kirche ist eine "Vereinigung", eine private Angelegenheit – in der Sicht des Journalisten Florian Klenk. Florian Klenk, Jahrgang 1973 und Niederösterreicher, wechselte nach dem Jusstudium zum Journalismus, genauer: zum investigativen Journalismus. Seit 2012 ist er Chefredakteur der Wiener Stadtzeitung "Falter".

Kirche ist für Florian Klenk nicht gleich Kirche. "Was ist das für eine Vereinigung, bei der sich die Führungsperson jeder sexuellen Beziehung enthalten muss, keine Familie gründen darf, keine Erben hat", so der impulsive Gesprächsbeginn. Aber wir reden ja über die Evangelischen! "Natürlich." Klenk räumt ein, dass er beim Thema Kirche erst einmal seiner ersten Assoziation Luft gemacht hat. Er habe den recht großen Unterschied in seiner Hamburger Zeit – er arbeitete beim Wochenmagazin "Die Zeit" - erlebt. "Die evangelischen Pfarrerinnen waren interessante Persönlichkeiten, die im Leben standen. Die katholischen Pfarrer hingegen eine Enttäuschung."

Der Gebrauch der Religion ist für Florian Klenk "etwas Privates, eine innere Auseinandersetzung mit Gott". Und: "Man soll damit nur jene Leute befassen, ja belästigen, die daran glauben." Eine "Zwangsbeglückung" wie in früheren Epochen gebe es nicht mehr. Zudem sei im öffentlichen Alltag die Kirche nahezu verschwunden, sieht man von den Schulgottesdiensten oder der Erstkommunion ab.

Dann aber räumt der Journalist ein, dass er gerne in die Kirche gehe, "um Stille zu erleben". Also sozusagen einen der letzten Rückzugsorte für die menschliche Seele aufsuche. Aber das sei ja kaum mehr möglich, weil die Kirchen zugesperrt seien. Das sei ein großer Fehler der Kirchen. Dann aber gibt es eine zweite Seite, nämlich die Kirche als - "überspitzt gesagt" NGO, also als bedeutende Organisation neben dem Staat. "Da ist sie Anwalt für die Entrechteten, für die Benachteiligten. Da hat sie eine unglaublich wichtige Stimme." Persönlichkeiten wie Michael Landau von der Caritas oder Michael Chalupka von der Diakonie wissen auch, wie man in der Öffentlichkeit kommuniziert und Emotionen erzeugt. Caritas und Diakonie seien - mehr als ihre Kirchen - "gemeinschaftsstiftende Institutionen".

Dass die Evangelischen in Österreich in der Diaspora leben, ist für Klenk "eher ein Vorteil", weil sie sich stärker auf ihre Werte fokussieren könnten und damit in ihrem gegenwärtigen Verständnis "einige Kilometer weiter als die katholische Kirche sind".

Schließlich das Fazit des Journalisten: "Als einer der Linken im Lande halte ich die Kirche doch für eine wichtige Kraft. Demonstrativ zur Schau gestellte Religiosität geht mir aber auf die Nerven."

Der Glaube hilft: Schließlich trägt die Letztverantwortung für alles, was geschieht, der große Macher und ich bin aus dem Schneider. Gegen den Willen des Ewigen ist ja doch kein Kraut gewachsen. Es ist beruhigend zu wissen, dass alles für irgendwas gut ist, denn Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade und zum guten Schluss ist sicher das Erbarmen stärker als die Verdammnis. Blöd nur diese Sache mit dem freien Willen. Das macht es dann doch ein wenig schwierig: Kann der Mensch sich tatsächlich gegen den Willen und den Heilsplan Gottes durchsetzen? Schließlich haben die Theologen sogar für den Bruderverrat des Judas die felix culpa erfunden: diese glückliche Schuld, ohne die aus dem Erlösungstod Jesu nichts geworden wäre! Und wie ist das ietzt mit Judas: Hat er aus freiem Willen das Böse getan und sich somit die ewige Verdammnis verdient? Oder bedeutet die felix culpa, dass er doch – nicht unbedingt zur Rechten – vielleicht doch irgendwo in der zweiten Reihe der Erlösten sitzt und die Harfe schlägt? Ist der Christ zur Erlösung und zur ewigen Herrlichkeit verdammt? Dann hat doch der Glaube mit dem Leben in dieser Welt wirklich nichts zu tun: das persönliche Heil ist gesichert durch die Taufe - es



### **BRAUCHT DIE W**

"Die Religion ist der Seufzer Gemüth einer herzlosen Welf Zustände ist. Sie ist das Opiui

Karl Marx, 1818 – 1883, schreibt s Rechtsphilosophie".

hängt sowieso alles an der Gnade Gottes und die ist uns versprochen. Heilsentscheidend ist also nur, dass der Kirchenbeitrag geleistet wird.

Dann allerdings liegt der Verdacht nahe, dass die Welt weder Christen noch Juden noch Muslime braucht. Sie alle gehen durchs Leben in der Gewissheit, dass ihr Glaube das Heil garantiert – eine Lebensversicherung ohne Angst davor, dass die Konjunktur nach unten ausschlägt und die Aktien in den Keller rasseln. Die Aktie des Ewigen ist krisensicher. Was die Welt braucht, sind Menschen, die nicht auf das Paradies hoffen, sondern daran denken, dass ihre Kinder und Enkelkinder eine Welt brauchen, in der sie atmen können, frisches Wasser bekommen und von den Früchten der Erde leben können.

Zugegeben: Der Glaube – welcher Offenbarung auch immer – kann die Haltung, die dafür nötig ist, fördern. Vorausgesetzt, der Stolz auf die eigene Glaubenswahrheit ist nicht größer als die Demut vor der Natur. Wenn es Christen braucht, dann diejenigen, die an der Zukunft auf dieser Welt arbeiten.



Es stimmt schon: Eine Religion kann uns von allen Untaten exkulpieren oder auch zur Verdammnis verurteilen. Je nachdem. Atheisten brauchen keine Gedanken daran verschwenden, auch Agnostiker, die für sich eine höhere Ethik beanspruchen, nicht. Aber seien wir ehrlich – wer denkt schon bei seinen täglichen Handlungen an die Vorgaben seiner Religion? Und wie viele in unserer Gesellschaft haben sich mit ihrer Religion auseinandergesetzt?

### **ELT CHRISTEN?**

der bedrängten Kreatur, das ;, wie sie der Geist herzloser n des Volkes."

so in seiner "Kritik der Hegelschen

Tatsache ist nun einmal, dass es seit historischen Aufzeichnungen stets Religionen mit einem Gottesbezug gegeben hat, manchmal nebeneinander, dann wieder in erbittertem Widerstreit. Und seit zwei Jahrtausenden fühlen sich Menschen dem Christentum verpflichtet. Das heißt aber auch: Vor Christi Geburt (nomen est omen!) gab es keine Christen, also hat (um auf die eingangs gestellte Frage zu kommen) die Welt keine Christen benötigt. Damals.

Heute schaut es anders aus. In unseren Landen sinkt die Zahl der Zugehörigen zu einer Religionsgemeinschaft, jene der Abseitsstehenden, Ausgetretenen und auch der harte

Kern der Atheisten nimmt zu. Aber wir haben einen Wertekanon, nach dem wir unser eigenes Leben ausrichten, an dem sich auch unsere Gesetze orientieren. Man soll nicht stehlen, nicht töten, nicht falsch aussagen oder auch Vater und Mutter ehren. Diese Verhaltensweisen stehen ja in unserer Gemeinschaft, in unserem Staat außer Diskussion, ob die Menschen einer Religion angehören oder auch nicht. Und sie zählen – neben anderen Verpflichtungen – zu den Geboten der christlichen Religion. Sie sind in unsere Gesetze eingeflossen, weil sich Generationen von Juristen und Staatslenkern an den christlichen Werten orientiert haben. Wenn nun ein Karl Marx die Religion als Opium des Volkes bezeichnet, so sagt das nichts über die Religion sondern alles über Karl Marx aus.

Das Christentum und auch andere Religionen haben – lange vor unserer Zeit – diese Welt nachhaltig geprägt. Wer dies verneint, verschließt die Augen vor dieser Welt, vor ihrer Geschichte, vor ihrer Kultur und auch vor ihrer (ihren) Religion(en).

## Mit Fresh X Kirche neu entdecken

# Eine überkonfessionelle Bewegung arbeitet an der Schnittstelle von verfasster Kirche und Gesellschaft

Siegfried Kröpfel

Anderswo gibt es jetzt statt der Kirchenorgel eine Lobpreisband. Anderswo wurden Kirchenbänke durch bequem gepolsterte Sessel ersetzt. Anderswo kommen wegen der neuen Pfarrerin nun verstärkt auch junge Familien in den Gottesdienst, und wiederum anderswo wird Kirche von Grund auf neu gedacht. Letzteres steht derzeit in der kirchlichen Landschaft mit keinem Schlagwort enger in Verbindung als mit Fresh X, der hippen Kurzform von Fresh Expressions of Church. Was aber verbirgt sich hinter dieser, für viele doch noch sehr kryptischen Bezeichnung? Können wir den Fresh X-Ansatz für unsere Kirche, unsere Gemeinden fruchtbar machen, oder stellt Fresh X doch eher eine Bedrohung für unsere bewährten Strukturen dar?

Fest steht, Fresh X ist kein Gemeindeentwicklungskonzept, kein Jugendevent, kein auf Fern- und Außenstehende zugeschnittenes Gottesdienstmodell, das es jetzt zu adaptieren gilt. Und Fresh X ist auch nicht der neue letzte Schrei. Kirche neu zu denken, bedeutet hier: Kirche zu entdecken, d.h. besonders dort am Puls zu sein, wo Gott gerade handelt und etwas Neues aufbrechen lässt. Fresh X-Initiativen verdanken sich nicht, oder zumindest nicht vordergründig, einem Aktionismus, sondern vielmehr dem aufmerksamen Hinhören auf die Bedürfnisse der Menschen und das göttliche Handeln. Fresh X-Gemeinden verstehen sich als neu aufbrechende. Ausdrucksformen von Kirche für eine sich verändernde Kultur und sprechen primär Menschen an, die keinen Bezug zu Kirche haben.

Allen Fresh X-Gemeinden liegen vier wesentliche Kennzeichen zugrunde. In Abgrenzung zu einem missionarischen Ansatz, der darauf abzielt, Menschen in die aussendende Gemeinde zu integrieren, spricht man hier von *missionalen* Gemeinden, die bei den Menschen selbst bleiben und keine Integration mehr in die aussendende Gemeinde oder Organisation intendieren. Mit ihrer Orientierung an den milieu-spezifischen Bedürfnissen gedeihen Fresh X-Gemeinden auf natürliche Weise inmitten der Lebenswelten der Menschen und sind daher in hohem Maß kontextuell.



Das theologische Vorbild dieses Ansatzes liegt in der göttlichen Inkarnation in Jesus selbst: Als Gott Mensch wurde, wurde er einer von uns. Gerade mit einem solchen inkarnatorischen Ansatz – so die Überzeugung – kann die christliche Botschaft direkt bei den Menschen Wurzeln

schlagen und ihr *lebensveränderndes* Potenzial entfalten. Mit diesem Bild aus der Botanik ist gleichsam das vierte Kennzeichen von Fresh X-Gemeinschaften angedeutet, die *Gemeindebildung*. Bei Fresh X geht es eben nicht um punktuelle Aktionen, auf die der anschließende Rückzug in die Heimatgemeinde alternativlos folgt, sondern vielmehr um Initiativen und Projekte, die durch authentische Beziehungen, gemeinsame Interessen und lebendige Glaubenspraxis selbst zu Gemeinden wachsen.

Der Fresh X-Ansatz will damit Traditionelles weder ablösen noch abwerten, sondern die Vision einer Kirche in vielfältiger Gestalt, einer sogenannten Mixed Economy, betonen. So wie etwa ein funktionierender Turmdrehkran einen stabilen, fest verankerten Turm und einen möglichst weitreichenden Ausleger braucht, so braucht auch Kirche sowohl gefestigte Parochien als auch neue Ausdrucksformen, um ihrem Wesen treu bleiben zu können. Fresh X-Gründungen zehren von dem Rückhalt, der Stabilität und den Ressourcen der Ortsgemeinden. Umgekehrt brauchen auch die Ortsgemeinden Ausleger in Form von neuen Ausdrucksformen, um ihren Radius ausweiten und sich weiter entwickeln zu können.

An der Basis des *Mixed Economy*-Gedankens steht das theologische Konzept der *Missio Dei*. Dieses besagt, dass die Kirche keine Mission hat, sondern ihrem Wesen nach Mission ist. Mission hat ihren Ursprung nicht in der Aktivität der Kirche, vielmehr ist Gott selbst Ausgangspunkt und Subjekt der Mission. Der dreieinige Gott ist Sendender und Gesandter zugleich. *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch (Joh 20, 21)*. Vor diesem Hintergrund sprechen Fresh X-Ver-

treter eben nicht von einer Kirche Gottes, die auch missionarisch tätig ist, sondern von einem Gott der Mission mit einer Kirche in der Welt. Dieser Paradigmenwechsel zeichnete sich zwar schon in den 1950er-Jahren innerhalb der deutschsprachigen Theologie ab, gewann aber im Zusammenhang mit Fresh X mit dem im Jahr 2004 von der anglikanischen Kirche herausgegebenen "Mission-shaped Church"-Report neu an Bedeutung für eine breitere Masse. Das rund 200-seitige Papier problematisiert den Innovationsdruck, dem sich die anglikanische Kirche durch eine sich zunehmend verändernde Gesellschaft ausgesetzt sah. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in unterschiedliche Subkulturen und Milieus mit ie eigenen Gesetzmäßigkeiten und Bedürfnissen und der damit einhergehende Verlust einer gemeinsamen großen Erzählung stellte die anglikanische Kirche vor eine Frage, mit der wir uns auch in Österreich konfrontiert sehen: Welche Sozialformen braucht es, um als Kirche relevant zu sein? In diesem Licht erscheint der Fresh X-Ansatz daher zunächst als Chance, Menschen mit der Botschaft Jesu Christi heute bekannt zu machen und Kirche im Sinne des Wortes zu bleiben.



Mag. Siegfried Kröpfel ist Religionslehrer an höheren Schulen in Oberösterreich und als Delegierter des Werks für Evangelisation und Gemeindeaufbau (WeG) Gründungsmitglied des 2017 in Deutschland gegründeten Vereins "Fresh X Netzwerk".

# Niederösterreichischer Kirchentag in der Römerstadt Carnuntum

Christine Wogowitsch

#### Römerstadt Carnuntum.

Unter dem Motto "Sonne und Schild" feierten am 31. Mai die Evangelischen des Burgenlandes und Niederösterreichs gemeinsam den diesjährigen Kirchentag.



Den Festgottesdienst feierten 1300 Personen im Festzelt.

(Fotos digifoto helmreich)

Den Festgottesdienst feierten 1300 Personen im Festzelt. Die Festpredigt wurde in dialogischer Form von Superintendent Lars Müller-Marienburg und Pfarrerin Anna Polckova aus Bratislava zum Motto des Festes gestaltet. Zwei Cartoonisten zeichneten simultan die Festpredigt als modernes Altarbild.

Für die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes sorgten Chöre aus Niederösterreich und der Posaunenchor Zurndorf unter der musikalischen Leitung der Diözesankantorinnen Sybille von Both und Mareen Osterloh. Am Ende des Gottesdienstes wurde den Gottesdienstbesuchern eine Freecard mit dem Motto der Festpredigt als Erinnerung überreicht.

Für Kaffee, Kuchen, Sekt und Wein sorgten die Mitglieder der Pfarrgemeinde an mehreren Bars, die aufgrund des herrlichen Wetters regen Zuspruch fanden.

Anlässlich der Weihe der Truhenorgel für die Martin-Luther-Kirche in Hainburg konzertierten Maria Magyarova-Plsekova (Orgel), Martin Mairinger (Tenor) und das "Mucha-Quartett". Dabei bestimm-



Viele Ehrengäste konnten an diesem Tag begrüßt werden.



Ein umfangreiches Spiele-, Verkleidungsund Sportprogramm für die Kinder und Jugendlichen sowie köstliche Snacks machten den Nachmittag besonders kurzweilig.

ten Orgelwerke von Joseph Haydn das Programm. Die Nachbarländer Slowakei, Ungarn und Tschechien traten sowohl beim Markt der Möglichkeiten als auch im künstlerischen Programm aktiv auf. Ziel war es, Offenheit und gelebte Freundschaft gegenüber unseren östlichen Nachbarn zu zeigen und neue Möglichkeiten zur Stärkung der regionalen Verbundenheit zu geben.

Parallel zum Festgottesdienst feierten 120 Kinder in der Therme der Römerstadt einen bewegenden Kindergottesdienst unter der Leitung von Pfarrerin Iris Haidvogel.

Kultur Kunst und mit regionalen und kulturhistorischen Bezügen zum Austragungsort stimmten das übrige Tagesprogramm. So konnte den ganzen Nachmittag über ein umfangreiches Führungs- und Vortragsprogramm durch die Römerstadt angeboten werden. Vorträge zum Römischen Recht, zum Früh-

christentum und zu den Römern sowie zur Vier-Kaiser-Konferenz wurden über den gesamten Nachmittag verteilt in der kleinen Arena beim Monument in der Römerstadt präsentiert.

Zusätzlich wurde ein Bustransfer nach Hainburg angeboten, wo das Kulturdenkmal "Martin-Luther-Kirche", ein von COOP Himmelb(I)au konzipierter und vielfach ausgezeichneter Bau, bei einer geführten Tour besichtigt werden konnte.

All jenen, die zum Gelingen des Festes beitrugen, sei an dieser Stelle besonders herzlich gedankt.

Sammeln Sie weitere Eindrücke vom Fest unter

http://www.sonne-schild.at/gallery.html http://www.sonne-schild.at/bilder-vomfest-kinder.html

> Mag. Christine Wogowitsch ist Kuratorin der Evangelischen Pfarrgemeinde Bruck/Leitha-Hainburg/Donau

# "Emotionen" Case Management

Militärlektor Vzlt. Johann BRUNNER

Der Abschluss der Case Management-Ausbildung meiner Tochter erfolgte durch eine praktische, dokumentierte Fallarbeit im Zertifikationslehrgang.

Mit dem Begriff Case Management wird eine Arbeitsweise bezeichnet, mit der die durchzuführende Hilfestellung im spezifischen, psychosozialen, medizinischen und pflegerischen Bereich für den Klienten koordiniert wird.

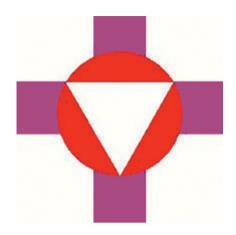
Als Leitprinzip und Ziel für den Klienten gilt die "Hilfe zur Selbsthilfe", um ein selbständiges Leben führen zu können. Das bedeutet z.B. Information, Beratung, Unterstützung, Förderung, Ermutigung, Steuerung, Einfühlungsvermögen, …

Der Teilbereich "Die Psychologie der Emotionen" ist für die Arbeit als Seelsorger von sehr großem Interesse, da es wichtig ist, die uns Anvertrauten zu verstehen und dadurch eine Basis des Vertrauens aufzubauen.

Beim Kennenlernen der Soldaten und Soldatinnen ist nicht nur wichtig, sich auf seine Menschenkenntnis zu verlassen, hilfreich ist auch das

- Wissen über Emotionen,
- Erkennen von Emotionen,
- Kontrollieren von Emotionen,

um Anliegen, Probleme oder Sorgen zu erkennen und mein Gegenüber für mich zu gewinnen.



Wir Menschen zeichnen uns dadurch aus, dass wir Glück, Schuldgefühle, Freude, Trauer, Mitleid, Kummer, Liebe, Ärger und Begeisterung empfinden können. Emotionen sind gewöhnlich kurze, jedoch intensive Erfahrungen, die von uns bewusst wahrgenommen werden. Normalerweise werden sie durch bestimmte Ereignisse, Dinge oder Personen hervorgerufen.

Menschen sind emotionale Wesen. Die hervorgerufenen Emotionen haben immer eine Wirkung, selbst wenn wir versuchen, diese zu unterdrücken.

So ist es für jeden Einzelnen wichtig, bei Problemen nicht in seiner Gefühlswelt zu versinken, sondern seine emotionale Distanz zu bewahren.

# Nicht alles zu ernst zu nehmen, hilft wie manchmal ein "NEIN".

Um wieder ins Gleichgewicht zu kommen, ist regelmäßige körperliche Bewegung in der Natur sehr empfehlenswert, und mit Freunden macht es noch mehr Spaß. Gesundheit ist auch Freiheit.

# Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

### Konfirmandentage in Niederösterreich



Es bleibt alles anders.

Stell' dir vor, es ist Konfitag, und fast alle gehen hin!

(Foto: privat)

# Am 13. April fand die siebente Ausgabe des "großen" Konfitages der Region Süd in Wiener Neustadt statt.

Nach einer bewegt-bewegenden Einstimmung in der Kirche folgte ein Workshop-Programm von der Spitze des Kirchturms bis zum letzten Winkel des riesigen Gemeindeareals. Die Themen reichten von den "besten Kurzfilmen der Welt" über Gemeinschaftsspiele und Bogenschießen bis zum Mitarbeiterinnenworkshop mit Lars Müller-Marienburg. Der Tag endete mit dem Jugendgottesdienst und dem großen Bratwurstessen im Garten.

#### Am 5. Mai fand dann der Konfitag Krems der Regionen Ost und West statt.

Die Anzahl der TeilnehmerInnen war zwar geringer, die Anfahrtszeiten dafür um einiges länger. Umso mehr hat es sich bewährt, dass der Konfitag seit dem letzten Jahr einen ganzen Tag dauert und die Workshops zeitlich verlängert wurden. Inhaltlich ging es u.a. um die Auseinandersetzung mit Gefängnisseelsorge, die Analyse und Diskussionen von Kurzfilmen, Kooperationsspiele und Kreativworkshops. Und zum Abschluss folgte die legendäre Konfi-Paradeiser-Predigt im Jugendgottesdienst.

### Tag der "Vergebung"

Laab im Walde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminartages am 21. April, den die CLS (Christliche Initiative für Lebensberatung und Seelsorge) veranstaltet hat, widmeten sich dem Thema "Vergebung".

Jeder Mensch ist in seinem Leben mit der Notwendigkeit zwischenmenschlicher Vergebung konfrontiert. Die Sehnsucht nach Harmonie ist so menschlich, wie es menschlich ist, dass sie weitgehend unerfüllt bleibt. Vergebung bleibt eine Herausforderung, die uns ganz erfasst und entsprechend schwer sein kann.

Die Neigung, Abkürzungen einzuschlagen oder schnelle Lösungen herbeiführen zu wollen, ist allzumal gegeben. Oft sind der Wunsch und das religiöse Ideal schneller als unsere Wirklichkeit.

Am Seminartag haben wir uns dem Thema "Vergebung" als einem prozesshaften Vorgang gewidmet. Das ist nicht nur über kognitive Auseinandersetzung geschehen, sondern

auch spielerisch und erfahrungsbezogen, indem etwa durch Rollenspiele typische Abkürzungswege humorvoll dargestellt wurden.

Von den 18 Teilnehmenden waren einige aus evangelischen Gemeinden. Im September beginnt eine Ausbildung zur begleitenden Beratung und Seelsorge im gleichen schönen Ambiente des Seminarhauses der Barmherzigen Schwestern (www.cls-austria.at).

#### **Sommerkonzert**

Traisen. Am lauen Frühsommerabend des 8. Juni fand auf dem Platz vor der Auferstehungskirche in Traisen das traditionelle Sommerkonzert der Pfarrgemeinde St. Aegyd-Traisen statt.

Die Gruppe "Trio Bacana" mit Walter Tiefenbacher und Otto Jezek an den Gitarren und Raphael Schwab am Kontrabass sorgte mit der feinen Musik des Gipsy Swing, des Bossa Nova und des Flamenco für Stimmung und Lebensfreude unter den zahlreichen Besuchern. Auch Musik von George Gershwin hatte das Trio in ihrem Repertoire.



Niveauvolle Musik und gute Stimmung versprechen die Konzerte und Lesungen in der Auferstehungskirche in Traisen. (Foto: privat)

Die Grillmeister der Gemeinde, Kurt und Manfred, und das Bier vom Fass machten den Abend auch kulinarisch zu einem Fest.

Nachdem die Musiker mit Mozarts "Rondo alla turca" als Zugabe virtuos beweisen konnten, dass sie auch Klassik im Gepäck haben, saßen die Gäste in der warmen Sommernacht noch lange gemütlich beisammen.

Heide Bamer

7

# "Bevor ma wos nachsogt …" – Naßwalder Schule im Berggottesdienst

Der kurze Regenschauer am 3. Juni machte den fast 300 gut ausgerüsteten Teilnehmern des 42. Naßwalder Berggottesdienstes am Gscheidl überhaupt nichts aus, zumal ansonsten wieder einmal "evangelisches Wetter" herrschte.



Eingebettet in die Liturgie, die Pfarrer Andreas Lisson zusammen mit dem Naßwalder Lektor Robert Schneeberger, dem Naßwalder Theaterverein und der Sängerrunde Schwarzau im Gebirge gestaltete, hielt Superintendent Lars Müller-Marienburg seine erste "Gschoarl-Berg-Predigt".

Der Naßwalder Theaterverein brachte zuvor eine humorvolle, aber tiefsinnige Szene aus dem Theaterstück "Der Raxkönig, Teil 2", in dem Lehrer Kaspar im gerade neu errichteten Naßwalder Bethaus (1826) seinen Schülern – allesamt gestandene Holzknechte – verzweifelt das Lesen und Schreiben beizubringen versucht: Schüler Pehofer: "Wenn ma

wos nachsagn kann, braucht ma do net denkn!" – Schüler Georg ("Raxkönig" Hubmer): "Öha, do liegst oba falsch! Grod bevor ma wos nachsogt, muaß ma besunders guat denken!" Diese beiden kurzen, nebensächlich scheinenden Sätze griff der Prediger spontan auf, um die Wichtigkeit des von den Evangelischen so forcierten Bildungswesens zu unterstreichen.

Bereichert und erbaut von diesem spannenden Lehrstück hatte man sich dann eine kräftige Jause redlich verdient und verweilte noch lange und fröhlich im herrlichen "Pausenhof Natur". – Nächstes Jahr: 2. Juni!

### "Goldene Kelle" für Mitterbach

Schloss Weitra. Am 8. Juni wurde im Rahmen eines Festaktes die "Goldene Kelle", die höchste Auszeichnung des Landes Niederösterreich für herausragende architektonische Gestaltung, vergeben.

Jedes Jahr werden im Magazin "Niederösterreich GESTALTE(N)" zahlreiche Architekturbeispiele aus Niederösterreich vorgestellt. Die Jury bei der Wahl zur



Superintendent Lars Müller-Marienburg, Presbyter Martin Weber und Fabian Fluch, Gemeindevertreterin Brigitte Nutz, Pfarrerin Dr. Birgit Lusche, Bürgermeister Alfred Hinterecker und Architekt DI Ernst Beneder (Foto: privat)

"Goldenen Kelle" sind die Leser des Magazins. Die Eigentümer, Planer und Gemeinden jener Objekte, welche die meisten Stimmen erhalten, werden mit der "Goldenen Kelle" ausgezeichnet. Für das Jahr 2017 betraf dies acht Projekte.

Landeshauptfrau Dr. Johanna Mikl-Leitner verlieh Pfarrerin Birgit Lusche den Preis für die historische Renovierung der evangelischen Kirche in Mitterbach.

### Jugend heute in Mödling

Mödling. 47 Jugendliche sprachen ihr großes "Ja!" zum Glauben und zur Evangelischen Kirche bei der Konfirmation in Mödling am Pfingstsonntag.

4,8 Stunden verbringen Mädchen im Schnitt täglich in sozialen Netzwerken, und ca. 4,1 Stunden verbringen Burschen in dieser Sache. Eine Studie zeigt aber, dass sie ganz besonderen Wert auf Freunde und Familie legen.

Das war bei den diesjährigen Konfis deutlich zu bemerken. Sie haben Freude gehabt, mit anderen beisammen zu sein. Sie waren neugierig und hatten auch immer wieder spezielle Fragen. Ihr Interesse war in sichtbarer Weise für Religiöses geweckt.

Ingeborg Reinprecht

### Der weise Abraxas zitiert Albert Schweitzer:



Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. – Man wird ja auch kein Auto, wenn man in die Garage geht.

7

# Fragen stellen, Gedanken machen

Rezension von Birgit Schiller

Jetzt wird der neue Konfi-Jahrgang eingesammelt. Das ist die Gelegenheit zu überlegen, wo der alte geblieben ist. Nikolaus Nützel besuchte nach seiner Konfirmation keinen Gottesdienst mehr. Rund fünf Jahre später trat er aus der Kirche aus. Noch einmal 34 Jahre später trat er wieder ein und schrieb ein Buch für frisch Konfirmierte und Gefirmte – und für alle, die sich Gedanken darüber machen, was hinter dem Wort "Kirche" steckt.

Denn er möchte, dass es die Kirche gibt. Er möchte, dass junge Leute nachdenken, warum es Kirche gibt. Alles darf gedacht und aufgeschrieben werden, darum beginnt Nikolaus Nützel sein Buch mit einem Warnhinweis. "Dieses Buch enthält Überlegungen, die Menschen, die sich selbst als sehr gläubig sehen, möglicherweise nicht gefallen. Manche könnte dieses Buch sogar verärgern."

Er fragt: "Ist Gott ein Diktator" oder "Muss es Kirche geben", was er mit einem klaren Nein beantwortet, wenngleich er überzeugt ist, dass man Kirche auch als Atheist nicht ganz entkommen kann. Er nimmt auf, was - nicht nur - Jugendliche über Kirche denken, aus Höflichkeit oft nicht aussprechen. Er erzählt von unverständlichen Liedern und kriminellen Vorfällen, von verbrannten Knochen und der Suche nach besseren Antworten und davon, was Yoda aus Star Wars mit dem christlichen Gottesdienst zu tun hat. Er zeigt, warum die römisch-katholische Kirche manchmal einfach cooler ist und wie leicht "evangelisch" als "alles egal" missverstanden werden kann. Er nennt die Vor- und Nachteile von alternativen Glaubensmodellen und schreibt davon, dass die großen Fragen nach dem Vorher, dem Nachher und dem Warum immer wieder kommen, auch wenn man sie beharrlich ignoriert.

In allem spürt man seine kritische Zuneigung zur Kirche. Er will, dass Menschen sich Gedanken machen, bevor sie ihre Wahl treffen für oder gegen die Glaubens-Sache.

"Komplizierte Sachverhalte verstehen, um sie hinterher etwas weniger kompliziert anderen erklären zu können. Das ist es, was mich am Beruf des Journalisten immer gereizt hat", schreibt Nikolaus Nützel auf seiner Homepage. Sein fünftes Jugendsachbuch ist ein gelungener Beweis für seine Fähigkeit.



Nikolaus Nützel:

Dein letzter Gottesdienst?

Das etwas andere Buch zu Konfirmation
und Firmung.

cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag, München 2016, ISBN 978-3-570-15977-4

# auch das noch!

Dieses Jahr 2018 steckt voller Erinnerungen und Juiläumsdaten: 1818 wurde Karl Marx geboren – was immer man von ihm hält, prägend für das 20. Jahrhundert war er allemal.

1918 ging der Erste Weltkrieg zu Ende und übrigens: Kurt Waldheim und Helmut Schmidt wurden in diesem Jahr geboren, ja und die österreichische Monarchie ging auch zu Ende. 1938 wurde Österreich unter Bevölkerungsiubel dem Dritten Reich angeschlossen, dem Reich des Ungeistes. 1948 wurde der Staat Israel proklamiert - Zufluchtsort und Konfliktquelle in Einem seit 70 Jahren. 1968 hatte es in sich: Proteste gegen den Vietnamkrieg in den USA, Ermordung von Martin Luther King jr., der Prager Frühling in der Tschechoslowakei, Studentenunruhen in Paris und in weit schwächerer Form in anderen Städten Europas, vergessen wird meist in dieser Aufzählung auf den Krieg zwischen Nigeria und Biafra mit der Folge einer grausamen Hungerkatastrophe.

Dann geht's weiter mit etwas weniger dramatischen Daten: 1978 stirbt der römisch-katholische Papst Paul VI., bemerkenswert war dann der Kurzzeitpapst Johannes Paul I., der als lächelnder Papst nach 33 Tagen auf mysteriöse Weise starb. Seinem Nachfolger wird nachgesagt, die politische Wende in Europa zumindest mit-beeinflusst zu haben, ansonsten hat er seine Kirche wieder auf Distanz zum Reformkonzil der Sechzigerjahre geführt. 2008 wurde Barack Obama Präsident der USA.

Viel Platz zum Gedenken. In den Achter-Jahren tut sich was. 2018 auch: Und das haben wir in der Hand. Aber tun wir was? Wir lassen zu – viel zu viel lassen wir zu. Unter der Hand tuscheln wir zwar, was alles schief läuft. Aber wir erheben die Hand nicht, wir gebieten nicht Einhalt, wenn unsere Werte der christlichen Botschaft in den Dreck gezogen werden, weil sie uminterpretiert werden wie anno dazumal:

Die Idee vom Dritten Reich war ja auch ein christliches Schlagwort: Die Rede vom Reich des Geistes – vom Reich Heiligen Geistes! – wurde von den Nazis reklamiert für ihre unselige Propaganda und für die Zerstörung europäischer Kultur, Tradition und Haltung. Heute lassen Christen es zu, dass christliche Haltung umgedeutet wird.

Nur ein Beispiel: Antijudaismus wird zwar abgelehnt – endlich! – an seine Stelle tritt Antiislamismus. Wo liegt der Unterschied?

Politik sucht Verbündete durch die Fokussierung auf Feindbilder. Das ist ein altes Erfolgsmuster – die biblische Botschaft stellt das Alternativmuster der Toleranz, der Begegnung, der Versöhnung, der Gastfreundschaft, der Empathie, Solidarität und des Erbarmens entgegen. Mit einem einzigen Wort, das alles umfasst: die Liebe. Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe der Menschen zueinander.

lamoral

# <u>Termine</u>

OKTOBER 2018	
3., 5. bis 7.	<b>Krems:</b> Bücherflohmarkt, Martin-Luther-Saal, Martin-Luther-Platz 1, Mi.: 16.00–20.00 Uhr, Fr.+Sa.: 9.00–18.00 Uhr, So.: 10.30–16.00 Uhr, Info: 0699/18877398
7.	<b>Bruck an der Leitha:</b> Erntedankfest mit Chorkonzert "CANTUS CARNUNTUM", Matthäuskirche, Raiffeisengürtel 55, 10.00 Uhr, anschl. Agape, Info: 0699/18877320
20.	<b>Treffen am Rastplatz:</b> Begegnung mit "Wort und Weg" – "Was mich trägt". Für Frauen und Männer ab der Lebensmitte, evangelische Kirche St. Pölten (Atrium), 14.00–17.30 Uhr, Info: 0688/ 8606096.
21.	ORF + ZDF: Fernseh-Gottesdienst aus der evangelischen Kirche Mödling zum Thema: " dann hab ich Mut!", Info: 0699/18877382
24.	<b>Traiskirchen:</b> Reformationsabend: "Erneuerung der Koptisch-Orthodoxen Kirche im 20. Jh.", UnivProf. Dr. Wolfram Reiss, UNI Wien, Vortrag/Diskussion/Musik/ Empfang, evangelischer Gemeindesaal, Otto-Glöckel-Straße 16, 19.30 Uhr, Info: 0699/18877388
NOVEMBER 2018	
10.	<b>Traiskirchen:</b> Samstagsbrunch: "1918 und die Evangelische Kirche", Militärsuperintendent DDr. Karl-Reinhart Trauner, Vortrag/Diskussion/Brunch, evangelischer Gemeindesaal, Otto-Glöckel-Straße 16, 2514 Traiskirchen; 9.00 Uhr, Info: 0699/18877388
10.	<b>Mitterbach:</b> Ökumenischer Studienvormittag zum Thema: "Wer ist dieser Christus. Wahrer Mensch – wahrer Gott.", Gemeindesaal 3224 Mitterbach, 9.00–13.00 Uhr, Info: 0699/ 18877 313
24. u. 25.	Krems: Weihnachtsmarkt, Martin-Luther-Saal, Martin-Luther-Platz 1, Samstag: 14.00–17.00 Uhr, Sonntag: 10.30–17.00 Uhr, Info: 0699/18877398
	DEZEMBER 2018
1./2. und 8./9.	<b>Hainburg an der Donau:</b> Adventmarkt (Weihnachtsgebäck, Bastelarbeiten, Marmeladen, Honig, Liköre, Punsch), Martin-Luther-Kirche, Alte Poststraße 28, 10.00–17.00 Uhr, Info: 0664/9161038
2.	<b>Hainburg an der Donau:</b> Lesung und Weihnachtslieder zum Mitsingen mit den Prosecco-Prinzessinnen, Martin-Luther-Kirche, Alte Poststraße 28, 10.00–17.00 Uhr, Info: 0664/9161038
1./2., 8./9., 16.	Krems: Weihnachtsmarkt, Martin-Luther-Saal, Martin-Luther-Platz 1, Samstag: 14.00–17.00 Uhr, Sonntag: 10.30–17.00 Uhr, Info: 0699/18877398
8.	<b>Hainburg an der Donau:</b> Konzert: Musik zum Advent mit Laute und Gitarre mit Mag. <sup>a</sup> Hana Málkova, Martin-Luther-Kirche, Alte Poststraße 28, 10.00–17.00 Uhr, Info: 0664/9161038
8.	<b>Gloggnitz:</b> Musikalische Adventandacht der "9kirchner Kla4tuosen", Dreieinigkeitskirche, DrMartin-Luther-Straße 2, 18.00 Uhr, Info: 0699/18877337
Red	laktionsschluss für Termine: 04. November 2018





#### Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendenz N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311.

Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Lars Müller-Marienburg

Ehrenamtliche Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche (Chefredakteurin), Hubert Arnim-Ellissen (hae), Johann Brunner (jb), Andrea Burchhart (ab), Klaus Flack (kf), Siegfried Kolck-Tudth (sigi), Andreas Lisson (al), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Erich Witzmann (ewi)

E-Mail: noe@evang.at

#### Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz:

Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: druck.at, 2544 Leobersdorf

Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142